

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 30

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHAU

Fest der Jungen

-an- Man mag über die «Festseuche» schimpfen so viel man will: *In den grossen Zusammenkünften der Vereine lernt sich unser Volk kennen*, und Eindrücke bleiben im Gehirn und Gemüt zurück, die nicht nur aus den Schullesebüchern stammen, die im Gegenteil vom Leben selber geprägt werden. Man sieht eine Stadt, man hört die Leute aus allen Gegenden, man fährt zwischen Bergen, durch blühende Täler und Ebenen dahin und schaut — und hört. Und man geht wieder heim und an die Arbeit. Und etwas ist geblieben: Das Gefühl, einmal «z'Bärn» gewesen zu sein. Drüben im Welschland, wo man so gern «ces Messieurs de Berne» oder auch «ces imbéciles de Berne» für alle Missgünste der Zeit verantwortlich macht und vergisst, dass man dergleichen auch bei sich zur Genüge besitzt, hat man für einen oder für mehrere Tage dieses ominöse Nest mit Augen angeschaut und weiss nachher auch andere Dinge als die gewöhnlich herumgebotenen zu erzählen.

Und die Berner selbst können sich einmal etwas lebhafter mit denen von draussen, von der Peripherie her, vergleichen. Mit welchem Vergnügen sahen wir die Welschen in den Gassen herumziehen, witzig, heiter, mit Gesang und Trommeln, so viel ungezwungener, so viel naiver als die «schweren Alemannen», und dabei auch so viel gezügelter und selbst in der Ausgelassenheit geschmackvoll und formbeherrscht! Unmerklich schleift sich der Charakter der einzelnen Gegenden an dem der andern, unmerklich prägen sich die Merkmale und Sonderheiten der einen auch den andern auf, und *die oft unsichtbaren Gemeinsamkeiten des «schweizerischen Nationalbewusstseins» werden deutlicher erkennbar. «Nation» ist eben immer der Ausdruck eines gemeinsam Erlebten.* Und wir, die nicht durch die Tragik der letzten Jahrzehnte zu einer zusammenschweisenden Gemeinsamkeit des Unglückes gehen mussten, besitzen hoffentlich *die Kraft, aus gemeinsam durchlebter Festlichkeit das Gefühl des Zusammengehörens zu gewinnen.*

Das eidgenössische Turnfest, das diesmal den Rahmen der früheren Teilnehmerzahlen gewaltig ausweitete, war überdies ein wahres «Fest der Jungen». Und das erhöht seine Bedeutung sehr wesentlich. Am 6. Juni hat dieses junge Volk, das auf weite Sicht für die Tage des Alters zu sorgen beschloss, den Ausschlag gegeben. Man überlege, was herausgekommen wäre, falls die Jugend eigensüchtig nur die jahrzehntelang zu bezahlenden Prämien, deren Resultat man vielleicht nie zu geniessen bekommt, gesehen hätte! Eine gegnerische Zeitung lobte ironisch diese Bereitwilligkeit der Jugend. (Als ob nicht jeder, der eine private Versicherung abschliesst, dieselbe Bereitschaft aufbrächte!) Man *soll* sie loben. Soll sich aber auch freuen ihrer Freude, die sich am eidgenössischen Feste ihrer gesunden physischen Kraft be-

wusst wurde, tausend- und aber tausendfach. Es ist die Kraft, auf welcher unsere blühende Wirtschaft zuerst beruht. *Zuallererst! Hernach* kommt all das andere, das sich deichseln lässt: Finanzen, Kapitalien, Zinsen, Steuern und so fort. Aber eine gesunde Jugend lässt sich nicht «deichseln». Sie ist Geschenk des Schicksals und will gepflegt sein.

„Friede für unser Zeitalter“

Vor einer Grubenarbeiterversammlung versicherte der britische *Aussenminister Bevin*, dass die jetzige Generation von keinem Kriege bedroht sei, und dass man trotz aller Differenzen zwischen den Mächten hoffen könne, auch die nächste werde keinen Krieg erleben. Grossbritannien bilde den grossen Brückenbogen zwischen den USA und Sowjetrussland. Es müsse eines Tages zu einer Verständigung kommen. Uebrigens sei England durchaus nicht an Amerika gebunden, und was die Dollar-Anleihe betreffe — man borge nicht gern, und Amerika pumpe nicht gern. Diese Rede könnte unter Umständen historische Berühmtheit erlangen. Genau so wie der *Ausspruch Chamberlains*, der von München zurückkehrte und als Fazit seiner Kapitulation vor den Ansprüchen Hitlers das grosse Wort von sich gab: «Friede für unsere Zeit!» Diese «unsere Zeit» dauerte nicht einmal ein ganzes Jahr, dann brach der zweite Weltkrieg aus...

Man soll nicht leichtfertig Parallelen ziehen. Bevin kam überdies nicht von einer

Kapitulation her, sondern machte nur einen Abstecher in die Heimat, um hernach wieder *Paris aufzusuchen*. Dort sitzen nun *die verschiedenen Komitees* beisammen, um die Exposés auszuarbeiten, auf Grund welcher nachher der Bericht der Konferenz zuhanden der USA-Regierung zusammengestellt werden soll. *Die Schweiz wirkt im Komitee für «Transport und Energie»* mit und wird vor allem zu berichten haben über unsere «Winternot» punkto Elektrizität, während die mitbeteiligten *Italiener* sich darüber beklagen werden, dass sie *Briga und Tenda*, diese hochwichtigen Zentren ihrer Energieproduktion, an Frankreich abtreten mussten. Welche weiteren «Interessenkreuzungen» und Mangelbestände in den übrigen Komitees zur Sprache kommen werden, ist unabsehbar. Vor allem *die Kohlennot Frankreichs* muss zur Sprache kommen, was unweigerlich die schon seit zwei Jahren nicht lösbaren Differenzen in der *Frage der Ruhrkohle* aufrollen wird. Somit aber auch *den ganzen Knäuel von Widersprüchen: Frankreichs Forderungen, die Ruhr zu internationalisieren, Englands Absichten, sie zu «sozialisieren», d. h. den deutschen Gewerkschaften zur Verwaltung zu übergeben, Amerikas Einspruch gegen diese britischen Absichten, die Aspirationen der amerikanischen Hochfinanz, die sich dort «durch Investitionen» zur Herrin der Lage machen will, der Widerstand der Deutschen, in der Ruhr vor allem für das Ausland Kohle zu fördern.*



Nach dem kürzlich stattgefundenen Waffenstillstand zwischen der holländischen und der indonesischen Regierung kommt die holländische «Kriegserklärung» an die Republikanische Regierung etwas überraschend. In der Nacht zum Montag haben die niederländischen Truppen von allen ihren Stützpunkten auf Java eine Aktion gegen die republikanischen Indonesier eröffnet und den Vormarsch konzentrisch auf Jogjakarta, die Hauptstadt der indonesischen Republik im Innern Javas, aufgenommen. Unser Bild zeigt indonesische Truppen während einer Proklamation des Präsidenten, Dr. Soekarno, in Jogjakarta. (ATP)

Es waltet insofern kein guter Stern über der neuen Pariser Konferenz, als es «der alte Stern» ist, welcher schon über allen bisherigen Konferenzen schien. Die demonstrative Schnelligkeit, mit welcher die Komitees bestellt wurden und an die Arbeit gingen, sollte aller Welt zeigen, wie schön und glatt es nun gehen werde, sobald die Russen aus dem Spiel seien, könnte aber leicht in die bisherige «verfluchte Langsamkeit» ausarten. Und es könnte an den Tag kommen, dass man auch ohne die Russen um kein Haar einiger sei. Immerhin, die Komitees werden sich nicht in die Haare geraten. Denn sie haben nur Aufstellungen über den Bedarf der einzelnen Länder und über die vorhandenen Mittel und zu erwartenden Leistungen zu besorgen. Ihre Arbeit soll bis zum 1. September fertig sein. Und der Bericht an die USA wird, unter Umgehung der Streitobjekte, einen halben Monat später zu erwarten sein.

Wird jedoch Amerika den Forderungen eines solchen Berichtes entsprechen? Truman plante eine Sondersitzung des Kongresses für den Spätherbst, um ungesäumt die Hilfsaktion an die Hand nehmen zu können. Doch die Parlamentarier winkten ab. Der Widerstand gegen neue Milliardenkredite an Europa ist unverkennbar. Lässt sich überhaupt eine Kongressmehrheit dafür gewinnen? Gegen das zweimalige Veto des Präsidenten hat das Repräsentantenhaus die Kürzung der Steuereinnahmen um vier Milliarden beschlossen. Dieser Beschluss müsste allen zu denken geben, die von den USA zu viel erwarten. Der Weg, den die massgebende — seit Roosevelts Tode wieder sehr viel stärkere — Hochfinanz einzuschlagen gedenkt, geht dem Truman-Marshall-Kreditplan straks zuwider:

Private Investitionen statt der Staatskredite.

Die Russen, die sich von der Konferenz ausschlossen und ihren Satelliten die Teilnahme untersagten, merkten wahrscheinlich nicht einmal, welcher Entwicklung sie mit ihrer «Demonstration für die nationale Unabhängigkeit» der europäischen Staaten den Weg bahnten. Die staatliche Kreditgewährung durch die USA stünde halbwegs zwischen «privatkapitalistischer» und «internationaler Planwirtschaft». Was aber kommt, wenn wieder die alten Finanzkonzerne als «private Gläubiger» sich in alle Betriebe des europäischen Festlandes einnisten, schafft eine viel intensivere Bindung dieser Länder an die privaten Mächte der USA. Denn die Finanzkreise werden drüben das Parlament beherrschen und den Staat dahin dirigieren, dass er eine Politik zum Schutze amerikanischer Gläubiger-Interessen einschlagen muss. Und ihre Agenten in Europa werden in den europäischen Parlamenten das enge Zusammenarbeiten der einzelnen Staaten mit den USA zu erzwingen wissen.

Amerikas «Stahlplan» für Deutschland scheint übrigens der erste mächtige «Querschläger» in den Pariser Verhandlungen zu sein. Unter völliger Missachtung der Potsdamer Beschlüsse wird das Produktionsvolumen, das man als ausreichend für die künftige deutsche Friedensindustrie angesehen,



Nachdem das rumänische Parlament die Aufhebung der parlamentarischen Immunität des im Alter von 74 Jahren stehenden Präsidenten der in Opposition zur Regierung sich verhaltenden Nationalen Bauernpartei, Dr. Julius Maniu (Mitte) beschlossen hatte, kam die Meldung von seiner Verhaftung nicht mehr überraschend. In diplomatischen Kreisen erwartet man seine Aburteilung wegen Hochverrates. (ATP)

beinahe vervierfacht, auf 12 Millionen Tonnen hinaufgesetzt. Das heisst, so viel schlägt Amerika vor. Die andern Mächte haben noch nicht zugestimmt. Und Frankreich, das vor allem Sicherungen gegen jede künftige deutsche Aufrüstung verlangt, erhebt nervös Protest. Man wird auch das Misstrauen der Polen, das nicht nur der Moskauer Suggestion entsprang, verstehen, man sich an die Begründung der Warschauer Regierung erinnert: Polen wird nicht an einer Konferenz teilnehmen, welche der Wiederaufrichtung des deutschen Imperialismus dient.

Die amerikatischen Absichten sind sicher argloser, als es die Polen und Franzosen vermuten. Man will den amerikanischen Steuerzahler endlich von den Lasten befreien, die ihm die Besetzung des Reiches auferlegt. (Besser das amerikanische Budget. Denn der Steuerzahler leistet ja künftig weniger.) Damit aber der deutsche Staat nicht neue Schulden häufe, soll die deutsche Industrie, welche künftig zu grossen Teilen Dollaraktionären gehören wird, produzieren, was das Zeug hält, und soll darum auch Stahl genug haben. Wie wird die Pariser Konferenz sich mit diesen Zukunftsaspekten abfinden? Das sind Dinge, die man in vielleicht einem Monat klarer sehen wird als heute.

Es gibt Schläulinge, die glauben, das Resultat der «Konferenz Westeuropa unter sich» werde schliesslich auf die Erklärung hinauslaufen, dass man die USA-Kredite «eigentlich gar nicht brauche». Denn die eigenen Mittel, vermehrt um die gewaltigen Hilfsquellen der beiden Imperien Englands und Frankreichs, genügten vollauf, um ganz

Europa mit allem Notwendigen zu versehen. Nur müssten alle versperrten Austauschwege freigelegt werden. Geringe «Dollarschmierungen» könnten den Austauschmechanismus zwar etwas rascher in Gang bringen, doch lasse sich auch das vermeiden. Ein ganz diabolischer Rechner war sogar der Ansicht, Bevin und Bidault hätten einen wunderbar getarnten Plan verfolgt und bereits zur Hälfte ausgeführt: Erstens hätten sie die Russen auf die allereleganteste Weise ausgeschaltet. Zweitens seien sie im Begriffe, auch den Amerikanern zu beweisen, dass sie überflüssig seien. Drittens hätten sie ihre beiden Imperien auf die Plätze der Russen und Amerikaner placiert. Das Ganze nenne sich: «Neue Emanzipation Europas».

Aber ohnedem nahen Osten...

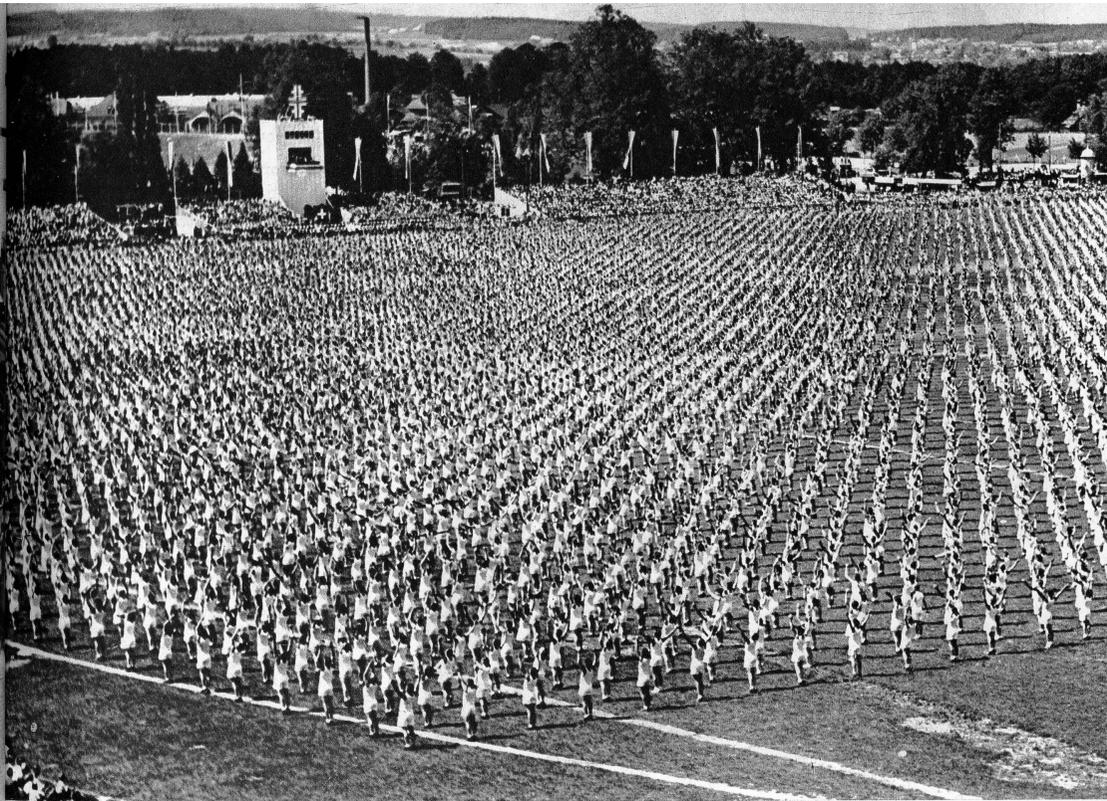
Der müsse zunächst «in seiner eigenen Sauce schmoren»... um das Churchillwort anzuwenden. Wenn erst einmal die russischen Besatzungsarmeen hinter dem Pruth und hinter den Karpathen ständen, könnte sich der von ihnen heute so eifrig geförderte Balkanbund mit Griechenland zu einem «Cordon sanitaire» gegen Moskau, nicht «pro» Moskau, entwickeln. Sind das Phantasien? Insofern nicht, als man in der Tat annehmen darf, die klare Ablehnung der Russen sei Bevin gar nicht so ungelegen gekommen, und ebenso im Hinblick auf die Empirepolitik Londons. Soeben ist das zweigeteilte Indien verfassungsmässig freigelassen worden, Mountbatten als «Vizekönig von Hindustan» und Dschinnah als «Vizekönig von Pakistan» stellen die Verbindung der neuen Dominien mit der Krone in London her. Zwei Parlamente und zwei neue Regierungen treten in Funktion. Englisches Kapital und englische Generale dirigieren die indische Wirtschaft und die indischen Armeen. Auf neuer Grundlage wird der indisch-europäische Handelsaustausch organisiert — man kann sagen: Unter Ausschaltung des Dollars. Je intensiver die Verbindung Indiens mit Gesamteuropa wird, desto weniger wird das neue Doppelreich von den USA abhängen. Dasselbe gilt von allen übrigen Kolonien und Dominionen.

Freilich: In den britischen und allen übrigen Kolonialgebieten sind Probleme zu bewältigen, die nicht an der Pariser Konferenz allein gelöst werden können. Der gespannte Zustand in Indonesien, wo momentan der Krieg mit der holländischen Krone droht, weist mit aller Deutlichkeit auf die Notwendigkeit hin, den neu aufgebauten Staaten dort hinten rasch zu einer neuen Wirtschaftsblüte zu verhelfen. Bevins Andeutungen sagen, wie dies möglich sei: In engster Zusammenarbeit mit Europa. In Burma, wo japanfreundliche Attentäter der Bewegung «Unabhängigkeit vor allem» gleich eine ganze Regierung anlässlich einer Tagung in Rangoon erschossen, dauern die Unsicherheiten sozialer und nationaler Art ebenfalls weiter. Der Generalstreik der Juden in Palästina, welcher nach der Kaperung eines illegalen Einwanderungsschiffes ausbrach, weist auf andere Wunden im kolonialen System. Aber Europa braucht die Palästina-Orangen und anderes, und das ist eine Chance für beide Teile...



Die neue Uniform der PTT-Angestellten

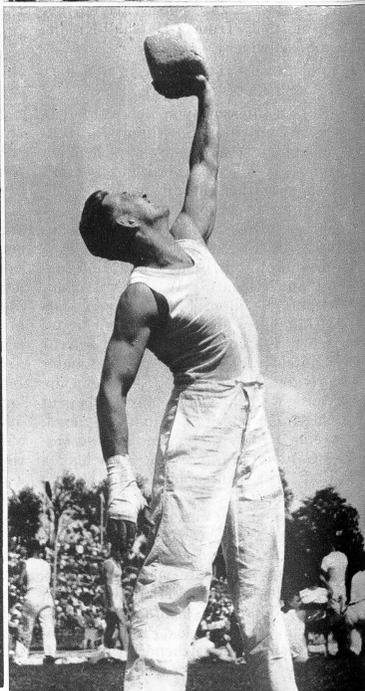
Sie ist vor allem für die heisse Jahreszeit gedacht und wird vorläufig auf ihre Zweckmässigkeit hin geprüft. Den hochgeschlossenen Kragen ersetzt nun der Reverskragen, wie ihn die Fliegertruppe trägt. Die unblaue Krawatte und eine der früheren Ordonnanz-Policemütze ähnliche Kopfbedeckung vollenden die schicke Uniform. Auch wenn der PTT-Angestellte an heissen Tagen seinen Rock auszieht (rechts), sieht er noch sauber und adrett aus. (ATP)



Schiffsunglück fordert das Leben von 44 italienischen Ferienkindern!



Als eine Motorbarke mit 82 Kindern einer Mailänder Ferienkolonie vom Riviera-Küstenort Albenga (zwischen Genua und San Remo) nach der Insel Gallinaria fahren wollte, stiess das Boot 150 Meter vom Ufer entfernt auf einen Stahlpfahl. Die Barke wurde aufgerissen und füllte sich derart rasch mit Wasser, dass es den sofort zu Hilfe eilenden Rettungsboten nur noch gelang 38 Kinder lebend zu bergen. Die Italien verlassende Gattin des argentinischen Staatspräsidenten Peron hat zuhänden der Eltern der Opfer 1 Million Lire gestiftet. Unser Bild zeigt 14 der 44 ertrunkenen Ferienkinder auf ihrem blumengeschmückten Totenbett in Albenga. (Photopress)



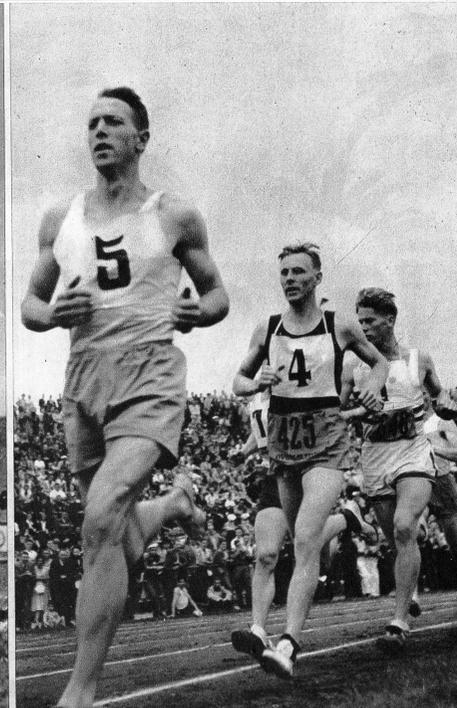
Rechts oben:
In dem riesigen Geviert beteiligten sich am Montag 22 000 Turner an den allgemeinen Übungen.

Links oben:
Bern im Zeichen der Scharen im weissen Gewände anlässlich der Festzüge. Im Kontermarsch durchziehen die Turner die fahnen geschmückten Gassen der Bundesstadt. Hoch über den Turnern die vier F des Eidg. Turnvereins. (Photopress)

Links:
Daetwyler Paul, Basel, ging unter den Nationalturnern als Sieger hervor. Wir sehen ihn hier beim Steinheben links. (ATP)

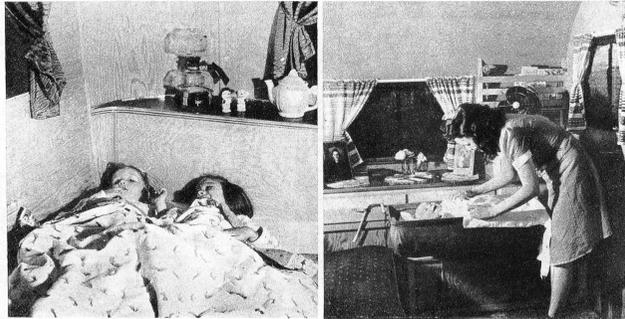
Rechts:
Ein originelles Bild von den Wettkämpfen im Nationalturnen: Stöckli Fritz und Müller (Tavannes) sind in der Hitze des Gefechtes aus dem Sägemehlring geraten. Die vier Beine der Schwinger erinnern an ein Zeichen, das im Dritten Reich Sinnbild war! (Photopress)

Rechts aussen:
Der Bieler Armin Scheurer während des 1500-Meter-Laufes an der Spitze, gefolgt von Lüthy Jos. (Biel) und Guldenfeld (Rotweiss Basel).





Arbeiterfamilie in ihrem Wohnwagen



Für die Kinder ist diese Art des Wohnens natürlich hochromanfisch

Knapp, aber wohlgedacht und gut eingerichtet ist dieser Raum

Kaiser ist der Mann, der die amerikanischen Liberty-Schiffe erfand und baute und der den Schiffbau im ganzen grundlegend revolutionierte und mit den alten, ehrwürdigen Methoden des Kiellegens abfuhr. Heute baut Kaiser natürlich keine Lend- and - Lease-Schiffe mehr, sondern er passt sich der Umstellung an und hat sich in den Kopf gesetzt, Ford und General Motors wenn vielleicht auch nicht zu schlagen, so doch ernsthaft zu konkurrenzieren und moderne Personautos zu bauen. Fabriken, die bis vor kurzem Bomber herstellten, sind von Kaiser angekauft worden und die alten Werkzeugmaschinen werden durch neue ersetzt. Die Massen von Arbeiter, die Kaiser bringt und braucht, haben natürlich keine Wohnhäuser - in den USA herrscht eine mehr als züroherische Kalamität auf dem Wohnungsmarkt: Kaiser hat daher eine Unzahl von Wohnautomobilen angeschafft und diese, zusammengefasst in Kolonien, seinen Arbeitern und ihren Familien billigt zur Verfügung gestellt. Mit der Zeit werden auch Wohnhäuser erstellt, und wenn Kaiser einmal die Baumaterialien zur Verfügung hat, wird man seine Serienhäuser wachsen sehen.

Kaiser hat fürs erste einmal Autowohnwagen für 250 Spezialisten mit ihren Familien aufgefahren. Riesenbagger heben Fundamente für Wohnhäuser aus und schon hat er für 350 ledige Arbeiter Wohngelegenheiten geschaffen. Weitere 1'200 zerlegbare Häuser sind in Auftrag gegeben - diese können in wenigen Stunden von ungelerten Kräften auf - und abgeschlagen werden. So sind nun an Orten, an denen noch vor wenigen Jahren die Buben ihre verbotenen Zigaretten rauchten und Indianer spielten, moderne Werke und supermoderne Arbeiterwohnwagenkolonien entstanden. J. H. M.

KAISER weiss sich zu helfen!



Nur ein Teil der Trailer-Siedlung!



Links: Die Familie bezieht ihr Heim auf Rädern - froh, wenigstens diese immerhin noch sichere und komfortable Unterkunft zur Verfügung zu haben - Kreis: Man besucht sich abends - Unten: Den Kindern stehen Spielplätze zur Verfügung



Oben links: Auch der Radio fehlt in keinem Wohnwagen - Oben rechts: Hier besorgt die Mutter den Haushalt, während Mann und Frau tätig sind - Links: Auch für den Strassenreinigungsdienst ist gesorgt

